

So gelingt das Zusammenleben

Beispiele aus Zürich und Luzern

Seiten 4 und 12

Wohnraumförderung: Politischer Einsatz Seite 17

Baugenossenschaften: Anerkennungspreise Seite 18

WOHNEN SCHWEIZ: Kunst am Bau Seite 24



Gute Ideen – damit das Zusammenleben gelingt

Von «DerMarkt» über «DerKiosk» bis zu «DasAtelier» – die Siedlungsgenossenschaft Sunnige Hof Zürich hat sich einiges einfallen lassen, damit das Zusammenleben gelingt. Dennoch gestaltet es sich zunehmend schwierig, Leute für die Arbeit in der Siedlungskommission zu finden.

Wer mit Tram 7 von Wollishofen nach Zürich Stettbach fährt und bei der Haltestelle Mattenhof aussteigt, sieht es sofort: Ein bespraytes Schaufenster mit wilder Kunst in der Auslage, daneben ein indisches Lebensmittelgeschäft, ein Friseur und eine Galerie – wer hier auf eine illegale Hausbesetzung tippt, liegt komplett falsch. Das ist das Ergebnis kreativen Schaffens der Zürcher Genossenschaft Sunnige Hof. «Wir haben uns überlegt, was wir mit den Gewerberäumen in dieser Zwischennutzung machen können und wagten die Schaffung eines Ateliers», so Geschäftsführer Markus Hany. Kreativität und Mut haben sich auszahlt: Nach einer Information der Genossenschaftsmitglieder wurde «Das Atelier» zu einem «Selbstläufer». Sogar eine 81-jährige Frau habe sich unter die jüngeren Künstler gemischt.

Kultur und Begegnung

Damit nicht genug: «DieGalerie» einige Schritte daneben ist auch ein An-

gebot zur Förderung des Zusammenlebens im Sunnige Hof. Unentgeltlich können hier Mieterinnen und Mieter – inzwischen auch Externe – ihre Projekte ausstellen. «Damit leisten wir gerne einen Beitrag zur Kultur, gerade in Zürich, wo Ausstellungsräume rar sind», so Denise Hochstrasser-Lanz, Leiterin Kommunikation der Genossenschaft. Einzige Bedingung für die Nutzung von «DieGalerie»: Die Kunstschaffenden müssen einen Apéro für die Vernissage und Finissage organisieren. Was gibt es Besseres für Begegnungen und zur Förderung des Zusammenhalts?

Geschäftsstelle als Drehscheibe

Im Mattenhof, wo heute noch einige Baukräne stehen, wird die Genossenschaft schon bald 316 Wohnungen und 60 Einfamilienhäuser anbieten. Im Mattenhof hat nicht nur die Geschäftsstelle ihren Sitz, sondern auch der Empfang, der extrem dienstleistungsorientiert ausgerichtet ist. Täglich

von 8 bis 17 Uhr können die Mieterinnen und Mieter mit ihren Anliegen vorbeikommen. Davon wie auch vom Feedback per E-Mail wird rege Gebrauch gemacht. Für die Kommunikation wählt der Sunnige Hof die unterschiedlichsten Kanäle: Flyer, das Magazin «DasHeft», E-Mails – immer mit dem Ziel, möglichst alle zu erreichen.

«Wenn Bäcker, Bioladen, Wäscherei oder Friseur in der Siedlung sind, können ältere Menschen länger hier wohnen, aber auch Berufstätige und Alleinerziehende profitieren.»

Markus Hany

Moderne Selbstversorgung

Im Mattenhof soll auch der «Selbstversorgergedanke» gelebt werden. Hany will damit den Veränderungen unserer Gesellschaft gerecht werden. «Wenn Bäcker, Bioladen, Wäscherei oder Friseur direkt in der Siedlung



Geschäftsführer Markus Hany von der Siedlungsgenossenschaft Sunnige Hof Zürich.

Bild zvg



Die mutige Schaffung eines Ateliers hat sich gelohnt. Künstler jeden Alters nutzen den Raum und zeigen ihre Werke im Schaufenster.

Bild Sarah Bischof

sind, können ältere Menschen länger hier wohnen, aber auch Berufstätige und Alleinerziehende profitieren.» Nicht nur die Alterung der Gesellschaft, sondern auch die Schnelllebigkeit ist eine Herausforderung, die der Sunnige Hof besonders bei neuen Mieterinnen und Mietern spürt. Ihnen wird in einem Begrüssungsgespräch der Grundgedanke der Genossenschaft erläutert und die Angebote werden vorgestellt. Hany: «Schliesslich geht es hier nicht nur um günstigen Wohnraum!» Das Commitment bereitet ihm Sorgen. «Wenn jemand bei einer Befragung einen Biomarkt super findet, dann aber am Freitag nie im Biomarkt auftaucht und Gemüse kauft, dann geht das Konzept nicht auf.»

Charakter der einzelnen Siedlungen

Die andere grosse Herausforderung, damit das Zusammenleben gelingt: dem Charakter der einzelnen Siedlungen gerecht werden. Dem Sunnige Hof gehören aktuell 1382 Wohnungen an 14 Standorten in Zürich. Einige Aktionen zur Förderung des Zusammenlebens werden siedlungsübergreifend veranstaltet: ein Jassturnier, der Ad-

ventsmarkt oder «DerKiosk», wo Mitglieder online in den Sparten «Erläbe, Chrömlle, Tüschle» Sachen und Dienstleistungen tauschen oder verkaufen können. Ein Blick in die Onlineplattform zeigt zum Beispiel das Inserat des Mieters Vito Cuoco: «Natelreparaturen: Glasbruch, Wasserschaden oder Telefon kaputt? Ich repariere schnell, kompetent und günstig Ihr Smartphone oder Mobiltelefon.» Jahrelang wurde so auch ein Italienischkurs wöchentlich angeboten.

Gemeinschaftsgedanke vorleben

Für den individuellen Takt jeder Siedlung gibt es je eine Siedlungskommission (SiKo). «Den Siedlungskommissionen und der Arbeit der Hausmeister verdanken wir viel», schätzt Hany. Zum Beispiel an der Wehntalerstrasse in Zürich Unterstrass, einer Reihenhaussiedlung mit vielen Familien. Seit neun Jahren hat Philipp Just das Ehrenamt des Obmanns inne. «Ich habe das Amt als Obmann der Siedlungskommission für meine Kinder übernommen, um ihnen den Gemeinschaftsgedanken vorzuleben und zu zeigen, dass man nicht zehn Minuten

mit dem Auto fahren muss, um mit einem Freund zu spielen.» Manchmal denke er ans Aufhören, aber wenn er die glänzenden Kinderaugen beim Samichlaus sehe, «kriege ich feuchte Augen». Dann wisse er, wieso er den Obmann-Job mache. Die SiKo betreibt das Siedlungslokal und organisiert stark besuchte Veranstaltungen wie das Oktoberfest oder ein Frühlingsanlass mit Indianern und Bräteln im Wald. Eine wichtige Arbeit, doch mangle es an Nachwuchs. «Für die Feste finden wir einfach Helfer, für die Kommission verpflichten will man sich heute nicht mehr.»

Jung und Alt: Toleranz

Ein ganz anderer Puls schlägt in den Siedlungen Else Züblin in Albisrieden. Hier leben im Altbau eher die älteren Generationen, teils sogar noch Erstmieter, während im Neubau 160 Kinder, also mehrheitlich Familien und junge Paare wohnen. Mit dieser grossen Durchmischung haben Sabine Fanger, Leiterin von «DerService», und ihr Team alle Hände voll zu tun. «Wir sind nicht mehr die Hausmeister von früher, die einfach Lämpli aus-



Auf dem von der Siedlungsgenossenschaft Sunnige Hof Zürich ins Leben gerufenen Markt können sich die Bewohner frisches Gemüse direkt vor der Haustür kaufen.

Bild zvg

wechseln.» Der Job werde immer anspruchsvoller und es bedarf viel Verhandlungsgeschick. Ein Beispiel der täglichen Diskussionen: Die älteren Mieter wünschen sich am Mittag Ruhe, die Kinder möchten spielen. «Es braucht Toleranz und Verständnis von allen Seiten.»

Fanger kümmert sich speziell um die Senioren. Sie habe festgestellt, dass die Älteren sich an Siedlungsfesten wie der «Mostete» oder dem «Mondkino» oft fehl am Platz vorgekommen seien, aber eigentlich gerne den Kontakt suchen würden. «Einmal rief mich ein Arzt an und fragte mich: «Kannst du nicht mal bei Mieterin XY einen Kaffee trinken gehen? Sie droht zu vereinsamen.»» Doch Fangers Antwort: «Nein, das kann ich nicht. Ich kann nicht beim einen gehen und beim nächsten nicht.» So rief Fanger das Seniorencafé ins Leben. Bis zu zwei Mal pro Woche treffen sich 15 bis 30 Senioren bei Kuchen und Kaffee, der vom Sunnige Hof gestiftet wird. Fanger freut sich besonders über die daraus entstandenen Freundschaften. «So rufen sich seither eine 80-Jährige und eine 90-Jährige, die beide ihren Mann verloren haben, täglich an und schauen zueinander.»

«Eine 80-Jährige und eine 90-Jährige, die beide ihren Mann verloren haben, rufen sich täglich an und schauen zueinander.»

Sabine Fanger

Allerdings will Sabine Fanger niemandem ein X für ein U vormachen: Die Nachbarschaftshilfe und die Bereitschaft zur Mithilfe im Quartier nehmen ab. «Früher hat man sich nach

dem Fötzeli auf dem Boden noch gebückt, heute hört man oft: Wir bezahlen ja dafür.» Die Unverbindlichkeit der heutigen Zeit lässt grüssen.

Sarah Bischof



Die beiden Hausmeister Arthur Oganjan (links) und Arben Isufi in ihrem Arbeitsfahrzeug.

Bild Sarah Bischof